

wendig ist, und was nicht unmittelbar durch Zwangsmittel verhindert werden kann, wie dieß beim Widerrechtlichen der Fall ist, immer durch den Zusammentritt von Privatpersonen am besten gelingt. Den guten Willen der Menschen gewinnt man durch Belehrung und Humanität, aber nicht durch Zwang, und da derselbe bei allem, was nicht als unmittelbar Widerrechtlich verboten werden kann, aber dennoch verhindert werden soll, das Wichtigste ist, so sollten es sich einsichtsvolle und edle Männer zur Pflicht machen, Anstalten, welche zum Besten der Menschheit abzielen, in Verbindung mit andern Privatpersonen zu errichten, und die Staaten, die schon mit der Rechtsverwaltung genug zu thun, nicht mit neuen Geschäften überhäufen.

Warum vertheidigte Dgezar Acre in Syrien gegen Bonaparte im Jahr 1799?

Die Morgenländer besitzen eine große Geschicklichkeit in feinen und sinnreichen Entschuldigungen desjenigen, was sie gethan haben. Als der jezige General Sebastiani im Jahr 1802 den Pascha von Acre, Dgezar, besuchte, fragte er ihn, was für Gründe er zur Vertheidigung der Stadt Acre im Jahr 1799 gehabt habe? Dgezar erzählte ihm folgende Fabel, deren Inhalt von den meisten europäischen Staaten tief beherzigt zu werden verdient: „Ein schwarzer Slave, der auf einer langen Reise alle Arten von Mangel ausgestanden hatte, kommt auf ein kleines Feld, das mit Zuckerrohr bepflanzt war; er bleibt darauf stehen,

genießt den köstlichen Saft und faßt den Entschluß, sich auf dem Felde nieder zu lassen. Bald darauf kommt ein Reisender, der ihn freundlich zuruft: Salamalek! (Heil dir!) — Hol dich der Teufel! erwiederte der schwarze Slave. Ein anderer Reisender tritt zu ihm, und fragt ihn, warum er den freundlichen Gruß so grob erwiedert habe? „Ich hatte meine guten Gründe,“ antwortete er; „hätte ich den Gruß freundlich erwiedert, so wäre mir der Mensch näher auf den Leib gekommen, hätte sich neben mir niedergelassen, meine Nahrung mit mir getheilt, sie gut besunden und endlich mich gänzlich verdrängt.“

Schädlichkeit des äußern Gebrauchs des Bleyweißes.

Man pflegt bey vielen Wunden Bleyweiß aufzulegen, oder Salben, Pflaster, und andere Heilmittel daraus zu bereiten. Wie Omselin aber in der Geschichte der thierischen und mineralischen Gifte bemerkt, soll man bei dieser Anwendung behutsam seyn, denn es bestehen mehrere Beyspiele der Schädlichkeit dieses Mittels. Mögling sah ein bis dahin gesundes Kind von einem Jahre, als man ihm auf Theile, die von einer Schärfe wund waren, Bleyweiß streute, plötzlich in Zuckungen fallen und darin sterben; und einen starken, muntern, fetten Mann, der hinter den Ohren einen scharfen Fluß hatte, nachdem er auf den Rath eines alten Weibes Bleyweiß darauf gestreut hatte, in Fallsucht fallen; auch Arnemann sah auf das

Auf